

SWR2 Wissen

Joe Bidens Vorbild –

Franklin D. Roosevelt und der New Deal

Von Martina Groß

Sendung vom: Freitag, 3. September 2021, 08.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2021

Der New Deal war das größte Konjunkturprogramm seiner Zeit und änderte die USA grundlegend. Ähnliches hat heute Joe Biden vor. Was kann er von seinem Amtsvorgänger lernen?

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Sprecherin:

Am 3. Dezember 2020 gibt der neu gewählte 46. Präsident der USA – Joe Biden – ein Interview auf CNN. Darin vergleicht er die Situation zu seiner Amtsübernahme mit der von Präsident Franklin Delano Roosevelt 1932. Damals befinden sich die USA auf dem Höhepunkt der Großen Depression – Folge, der bis heute größten Wirtschaftskrise des Landes.

O-Ton Joe Biden (am 3. Dezember 2020 auf CNN):

This is a little bit not unlike what happened in 1932. There was a fundamental change, not only taking place here in the United States, but around the world. We're in the middle of the fourth industrial revolution, where there's a real question of whether or not what -- all the changes in technology. Will there be middle class? What will people be doing? How do they -- and there's genuine, genuine anxiety.

Übersetzer:

Dies ähnelt ein wenig dem, was 1932 geschah. Es gab eine grundlegende Veränderung, nicht nur hier in den Vereinigten Staaten, sondern auf der ganzen Welt. Wir befinden uns mitten in der vierten industriellen Revolution, bei der sich die Frage stellt, bei all den Veränderungen in der Technologie: Wird es eine Mittelschicht geben? Was werden die Menschen machen? Und es gibt echte, echte Angst.

Musik

Sprecherin:

Der demokratische Präsidentschaftskandidat Roosevelt war mit dem Wahlversprechen angetreten, mit einem New Deal nicht nur die Wirtschaft zu retten, sondern aus der Krise sollte die amerikanische Gesellschaft auch gerechter hervorgehen. Ihm ging es um nicht weniger als die Rettung der Demokratie.

Ansage:

„Joe Bidens Vorbild – Franklin D. Roosevelt und der New Deal“. Von Martina Groß.

Sprecherin:

Im März 2021 stellt Joe Biden seinen Infrastrukturplan in Pennsylvania vor:

O-Ton Joe Biden:

So today I am proposing a plan for the nation that rewards work, not just wealth. That builds a fair economy that gives everybody the chance to succeed. It is gonna create the strongest most resilient, innovative economy in the world.

Übersetzer:

Ich schlage heute einen Plan für die Nation vor, der Arbeit belohnt, nicht nur Reichtum. Der eine faire Wirtschaft aufbaut, die jedem die Chance auf Erfolg gibt. Er wird die stärkste, widerstandsfähigste und innovativste Wirtschaft der Welt hervorbringen.

Sprecherin:

Bis spätestens 2050 will der amtierende US-Präsident sein Land klimaneutral machen und für die gesamte Wirtschaft Netto-Null-Emissionen erreichen. Mit Milliarden-Subventionen soll die bröckelnde Infrastruktur überholt, aus- und umgebaut werden. Davon erhofft sich Joe Biden Millionen neuer, gut bezahlter Jobs. Seine Versprechen klingen tatsächlich nach dem New Deal von Roosevelt.

Musik:

Row, row row with Roosevelt

Sprecherin:

Ökonomisch betrachtet war die Situation während der Großen Depression allerdings sehr viel dramatischer als heute. In Folge des Börsencrashes von 1929 hatten Menschen plötzlich ihre Ersparnisse, ihre Häuser und ihre Altersvorsorge verloren. Häufig alles auf einmal.

O-Ton Anne Weber:

Everybody had lost lots of money. Everybody had lost opportunity. People weren't buying new cloth, new cars. The things that in the lower middle class or upper middle class people were used to doing. They weren't doing any of those things. ...

Übersetzerin:

Alle hatten viel Geld verloren. Alle hatten ihre Zukunftschancen verloren. Die Leute kauften keine neue Kleidung, keine neuen Autos. Also die Dinge, die die Leute der unteren und der oberen Mittelklasse zu tun pflegten.

Sprecherin:

Anne Weber wurde 1919 auf einer vor der Großen Depression gut gehenden Farm in der Nähe der kalifornischen Hauptstadt Sacramento geboren. Heute lebt sie in einem Seniorenwohnheim an der San Francisco Bay. Die 101-Jährige erinnert sich gut an den Winter 1932/33. Damals war ein Viertel der US-Amerikanerinnen und -Amerikaner arbeitslos. Es gab weder eine Arbeitslosenversicherung noch andere soziale Absicherungen. Die Menschen waren auf Almosen angewiesen. Sie hungerten.

O-Ton Anne Weber:

Oh, I remember being poor. ... The atmosphere was very, people were sad ... and people that couldn't do much were apologetic, people were desperate.

Übersetzerin:

Ich erinnere mich wie es war, arm zu sein. Die Atmosphäre war bedrückend, die Menschen waren traurig. Und Menschen, die nichts tun konnten, waren deprimiert und verzweifelt.

Musik**Sprecherin:**

Damas wie heute sind es verschiedene Krisen gleichzeitig, die einander bedingen und verstärken. In der Großen Depression waren es ökonomische, soziale und ökologische: Überproduktion und in der Folge sinkende Preise in der Landwirtschaft hatten dazu geführt, dass Farmer vom Verkauf ihrer Produkte weder leben noch ihre Kredite refinanzieren konnten. Sie begannen, ihre Milch einfach wegzukippen und ließen die Ernte auf den Feldern vertrocknen. Während diejenigen hungerten, die kein Geld hatten, um höhere Lebensmittelpreise zu bezahlen. Dazu kamen Hitze- und Dürreperioden. Sandstürme, die über die riesigen Felder der großen Tiefebene fegten. Die Böden wurden unfruchtbar. Geschätzte 3,5 Millionen Farmer verließen ihr Land. Auch in der Industrie gab es Überproduktionen, sinkende Löhne und einen Unterbietungswettbewerb. Banken konnten den Kunden ihre Einlagen nicht mehr auszahlen und gingen pleite.

O-Ton Steffen Lehndorff:

Die Krise ist immer tiefer geworden. Man muss es sich ganz einfach vorstellen, es gibt drei große Wirtschaftsfaktoren, die in der gesamten Volkswirtschaft eine Rolle spielen.

Sprecherin:

...sagt der Kölner Volkswirt Steffen Lehndorff.

O-Ton Steffen Lehndorff:

Das sind die Unternehmen, es sind die Konsumentinnen und Konsumenten, und das ist der Staat. Und wenn weder die Unternehmen Geld ausgeben noch die Konsumentinnen und Konsumenten Geld ausgeben, muss der Staat Geld ausgeben, weil sonst wird die Krise immer tiefer. Und genau das ist passiert. Die Krise ist immer tiefer geworden. Trotzdem war natürlich das Haushaltsdefizit hoch, weil ja die Einnahmen fehlten. Dann haben sie praktisch den sinkenden Einnahmen hinterhergespart. Und das ist natürlich die reine Katastrophe.

Sprecherin:

2020 ist Steffen Lehndorffs Buch „New Deal heißt Mut zum Konflikt“ erschienen. Für ihn ist der New Deal ein Wechselspiel von verschiedenen staatlichen Akteuren: einer starken und vor allem auch stark eingreifenden Regierung, den Arbeitnehmern und den Arbeitgebern. So sah das auch Franklin D. Roosevelt. Auf einer Wahlveranstaltung in San Francisco 1932 erklärte er:

Zitator Roosevelt:

Unsere Aufgabe besteht jetzt nicht darin, neue natürliche Ressourcen zu entdecken oder auszubeuten oder mehr Güter zu produzieren. Es ist die nüchterne, weniger dramatische Aufgabe, die bereits vorhandenen Ressourcen und Pflanzen zu verwalten, den Reichtum und die Produkte gerechter zu verteilen, die bestehende Wirtschaftsorganisation in den Dienst der Menschen zu stellen. Der Tag einer aufgeklärten Regierung ist gekommen.

Musik:

Happy Days Are Here Again

O-Ton Anne Weber:

The New Deal was a marvellous declaration of hope. And I mean the title tells you something for a nation that was so depressed and I mean I can remember the sense of hopefulness.

Übersetzerin:

Der New Deal war eine großartige Hoffnungsbekundung. Und ich meine, der Name sagt etwas aus darüber, wie deprimiert die Nation war. Ich kann mich an das Gefühl der Hoffnung erinnern.

O-Ton Stephan Schulmeister:

Er hatte eben den bedingungslosen Willen, es anders zu machen als bisher, ohne dass ihm sozusagen eine neue Wirtschaftstheorie als Navigationskarte zur Verfügung stand. Die hat ja der englische Ökonom Keynes erst drei Jahre später nachgereicht, mit seiner Allgemeinen Theorie.

Sprecherin:

Stephan Schulmeister ist Wirtschaftswissenschaftler in Wien und hat sich intensiv mit dem New Deal befasst. Roosevelt habe damals eher intuitiv gehandelt, meint Schulmeister. Er verstand, dass es zur wirtschaftlichen Erholung staatliche Interventionen und Investitionen brauchte. Für sein Regierungsprogramm hatte er einen Brain-Trust, einen Beraterstab, zusammengestellt. Den einen großen Plan hatten sie aber alle nicht. Der New Deal war viel eher ein Flickenteppich unterschiedlicher Maßnahmen und Programme, die sich gegenseitig verstärken sollten.

O-Ton Stephan Schulmeister:

Und der Ansatz von Roosevelt war ja ein problemorientierter. Was ihm sehr geholfen hat, war die tiefe Überzeugung, dass die exzessive Finanzspekulation eine ganz entscheidende Ursache sowohl für Börsenkrach als auch Bankzusammenbrüche gewesen ist. Weil er gesehen hat, nur dann, wenn es nicht die Verlockungen des hohen Spekulationsgewinns aus den Finanzmärkten gibt, dann werden die Kapitalisten sozusagen ihre gesellschaftliche Rolle erfüllen und in der Realwirtschaft ihre Profite suchen. Das wird indirekt aber natürlich auch Arbeitsplätze schaffen und die Wirtschaft vorantreiben.

Sprecherin:

Am 4. März 1933 wurde Franklin D. Roosevelt vereidigt. Sechs Wochen nachdem in Deutschland Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt worden war. Zu seiner Amtseinführung präsentiert er sich als Präsident, der Mut machen will:

O-Ton Franklin D. Roosevelt (Rede zur Amtseinführung am 4. März 1933):

Let me assert my firm belief that the only thing we have to fear is...fear itself — nameless, unreasoning, unjustified terror which paralyzes needed efforts to convert retreat into advance.

Übersetzer:

Das Einzige, was wir zu fürchten haben, ist die Furcht selbst – die namenlose, blinde, sinnlose Angst, die die Anstrengungen lähmt, deren es bedarf, um den Rückzug in einen Vormarsch umzuwandeln.

Sprecherin:

Wer war der Mann, der den US-Amerikanerinnen und -Amerikanern einen Ausweg aus der Krise versprach und der – nach Abraham Lincoln – die USA am nachhaltigsten verändern sollte?

O-Ton Henry William Brands:

Roosevelt had a capacity for empathy, that was not particularly common among people of his class.

Übersetzer:

Roosevelt hatte eine Fähigkeit zur Empathie, die bei Menschen seiner Klasse nicht unbedingt üblich war.

Sprecherin:

Henry William Brands lehrt als Historiker an der Universität von Texas in Austin. Er ist Autor von über zwei Dutzend Büchern zur amerikanischen Geschichte und ihren Präsidenten, darunter eine Biografie Franklin D. Roosevelts mit dem Titel: „Traitor to his Class“, „Verräter an seiner Klasse“. Geboren wurde Roosevelt am 30. Januar 1882 als Spross einer der ältesten und reichsten Familien der USA.

O-Ton Henry William Brands:

He went to exclusive schools. He moved in notorious social circles. But Roosevelt contracted polio at the age 39, in 1921. And all of a sudden he experienced in his own life the kind of reverse that many people experienced, now, wealthy folks often don't, they are insulated from that sort of thing. ... And Roosevelt was incapacitated for many month and for the rest of his life....He was unable to use his legs unaided, he was largely confined to a wheelchair. And this caused Roosevelt to be able to chair the feeling that people have, when something bad happens to them. Through no fault of their own. And this was in summary the essence of the experience of the Americans during the Great Depression.

Übersetzer:

Er ging auf teure Schulen. Er bewegte sich in den höheren Kreisen. Aber Roosevelt erkrankte im Alter von 39 Jahren an Polio. 1921 war das. Dadurch änderte sich für ihn alles auf so fundamentale Weise, wie es wohlhabenden Leute selten passiert. Roosevelt war für viele Monate arbeitsunfähig, er konnte seine Beine nicht ohne Hilfe bewegen und er war für den Rest seines Lebens an einen Rollstuhl gefesselt. Das führte dazu, dass Roosevelt das Gefühl nachempfinden konnte, das Menschen haben, wenn ihnen etwas Schlimmes zustößt. Ohne, dass sie etwas dafür können. Und das war im Wesentlichen auch die Erfahrung der Amerikanerinnen und Amerikaner während der Großen Depression.

Atmo:

Straßengeräusche, Glocken

O-Ton Steffen Lehndorff:

Es gibt so ein schönes Zitat von einem Historiker, „Er kannte die Reichen zu lange, um sich vor ihnen zu fürchten.“ Und diese Selbstsicherheit, diese Souveränität war natürlich sehr wichtig. Er war nicht zu beeindrucken.

Sprecherin:

Nach seiner Vereidigung ging der neue Präsident entschieden vor. Der New Deal sollte in drei Schritten wirken: Relief, recovery, reform. Hilfe für die unmittelbar Bedürftigen, Erholung der Wirtschaft und langfristige Reformen, um sich gegen künftige Wirtschaftskrisen abzusichern. Nur 36 Stunden nach seiner Vereidigung ließ Roosevelt mit seiner ersten Amtshandlung die Banken schließen. Vier Tage lang kam niemand mehr an sein Geld. Henry William Brands:

O-Ton Henry William Brands:

Roosevelt and Congress had been hard at work approving what was called the Emergency Banking Act. It re-organized the American banking industry, injecting federal money and basically deciding when different banks are gonna open. Many of the banks were closed as they just shut their doors, because they didn't have sufficient money to pay to their depositors.

Übersetzer:

Roosevelt und der Kongress hatten hart daran gearbeitet, den sogenannten Emergency Banking Act zu verabschieden. Er re-organisierte das amerikanische Bankwesen, indem es Bundesgelder einbrachte und im Grunde genommen entschied, wann die verschiedenen Banken geöffnet werden. Viele der Banken wurden einfach geschlossen, weil sie nicht genügend Geld hatten, um ihre Kunden auszubezahlen.

O-Ton Franklin D. Roosevelt (Fireside Chat 2 vom 7. Mai 1933):

Ladies and Gentlemen, the president of the United States: My friends, I want to talk for a few minutes with the people of the United States about banking ...

Sprecherin:

Am Sonntagabend, den 12. März 1933, wandte sich der frisch vereidigte Präsident an die Menschen vor ihren Radiogeräten. Das noch junge Medium Radio gab Roosevelt nicht nur die Chance, jede Bürgerin und jeden Bürger im Land persönlich anzusprechen, er umging damit auch die ihm überwiegend feindlich gesinnte Presse. Die knapp fünfzehn Minuten des ersten Fireside Chats sollten den Ton für alle folgenden Kamingespräche setzen. Anne Weber hat Roosevelts Radioansprache noch im Ohr:

O-Ton Anne Weber:

I can remember sitting at the Majestic Radio and listening to Roosevelt. And the way he talked which was so, I mean he had a manor, that was so encouraging and so communicative. It was as you were listening to a friend talk. But it was, but it was sophisticated stuff about the government and about what was going to happen and how we were going to recover.

Übersetzerin:

Ich kann mich erinnern, wie ich vor dem Majestic Radio saß und Roosevelt zuhörte. Die Art, wie er sprach; er hatte eine Art, die war so ermutigend und so verständnisvoll. Es war, als hörte man einem Freund zu. Dennoch war es sehr anspruchsvoll. Es ging um die Regierung und darüber, was passieren würde und wie wir uns erholen würden.

Atmo:

Fireside Chat (... this is a national broadcast company)

O-Ton Henry William Brands:

The next day, the morning after Roosevelt's Fireside Chat, lines begin to form outside of banks and in fact observers held their breath and „Oh, my gosh, things are just as bad as they were before.“ But something had changed.

Übersetzer:

Am nächsten Tag, am Morgen nach Roosevelts Fireside Chat, beginnen sich Schlangen vor den Banken zu bilden, und tatsächlich hielten Beobachter den Atem an und meinten: "Oh, meine Güte, die Dinge sind noch genauso schlimm wie vorher." Aber etwas hatte sich geändert.

Musik**Sprecherin:**

Die Menschen kamen nicht, um ihr Geld abzuheben, sondern sie wollten es einzahlen. Sie vertrauten dem Präsidenten. Ein Vertrauen in den Regierungschef, von dem Joe Biden heute wohl nur träumen kann. Damit war die Bankenkrise vorbei. Kunden- und Investmentbanken wurden voneinander getrennt und im darauffolgenden Jahr eine Behörde zur Kontrolle der Börse eingerichtet. Sie sollte die Möglichkeiten exzessiver Spekulationen einschränken. Nachdem die Bankenkrise erfolgreich gelöst war, schickte Roosevelt einen Gesetzesentwurf nach dem anderen durch den Kongress. Damit setzte er den Maßstab für die berühmten ersten 100 Tage für alle Präsidenten nach ihm.

Musik:

Bob Dylan „Dear Mrs. Roosevelt“:
I voted for him lots of times and I'd vote for him again
He tried to find an honest job for every idle man
This world was lucky to see him born

Sprecherin:

Woody Guthrie rühmte den Präsidenten in seinem Song „Dear Mrs. Roosevelt“ als jemand, der den Menschen wieder Arbeit und Hoffnung gäbe, und den er immer wieder wählen würde. Hier gesungen von Bob Dylan.

Farmer und Hausbesitzer erhielten langfristige Kredite zu niedrigen Zinsen. Die neu geschaffene Federal Relief Administration vergab Gelder für lokale

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Innerhalb der ersten drei Monate nach dem Amtsantritt Roosevelts fanden vier Millionen Amerikaner durch die neu geschaffene Beschäftigungsgesellschaft Civil Works Administration Arbeit. Noch im Frühjahr 1933 wurde der Civilian Conservation Corps eingerichtet. 3 Millionen, meist junger Männer, fanden Arbeit, indem sie Einrichtungen in Nationalparks erneuerten, vor allem aber Milliarden von Bäumen im ganzen Land pflanzten.

Finanziert wurde der New Deal mit Kürzungen im Haushalt, indem die Regierung Staatsangestellten das Gehalt und Veteranen die Rente kürzte, die Prohibition aufhob und – für heutige Verhältnisse – moderate Staatsschulden aufnahm von im Durchschnitt 40 Prozent. Ökonom Steffen Lehndorff:

O-Ton Steffen Lehndorff:

Gleichzeitig gab es aber von Anfang an die Idee, dass auch die Kommunen oder auf kommunaler Ebene, dass die aufgerufen wurden: „Entwickelt selber Programme, für das was ihr braucht, und ihr kriegt dann von uns das Geld dafür, dass ihr die Leute dafür bezahlen könnt“.

Musik

Sprecherin:

Den wenigsten Menschen in den USA ist heute noch bewusst, wie nachhaltig Big Government das Leben und die Infrastruktur des Landes in den 1930er-Jahren verändert hat. Die Organisation The Living New Deal hat es sich zur Aufgabe gemacht, wie Archäologen Schicht um Schicht einer vergessenen Zivilisation freizulegen. Gray Brechin ist Stadthistoriker und einer der Mitbegründer des Living New Deal. Im Auto fährt er durch San Francisco und zeigt abwechselnd auf ein Gebäude oder einen Park. Alles Orte, die in den 1930ern von Grund auf saniert oder neu errichtet wurden.

O-Ton Gray Brechin (im Auto):

Nobody knows it. There is no markers. ... So, people just walk by it every day, use it and they have no idea. We found in one of the publications the WPA did, it said: we improved all of the parks in San Francisco. But it doesn't say what they did. So, they probably put in water systems and they planted trees and they built tennis courts, but none of that stuff is marked.

Übersetzer:

Niemand weiß das noch, es gibt ja auch keine Hinweise. ... Die Leute gehen jeden Tag daran vorbei, nutzen es und haben keine Ahnung. In einer Publikation, die die WPA herausgegeben hat, stand: Wir haben alle Parks in San Francisco erneuert. Aber sie sagen nicht, was sie erneuert haben. Wahrscheinlich haben sie Wassersysteme angelegt, Bäume gepflanzt und Tennisplätze gebaut. Aber nichts davon ist gekennzeichnet.

Sprecherin:

Die Organisation unterhält eine enzyklopädische Website, lädt zu Veranstaltungen ein und veröffentlicht Stadtpläne, auf denen alle New Deal-Projekte zu finden sind.

Projekte, die für die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht einfach nur Jobs waren zum Geldverdienen, sondern die unmittelbar Sinn machten.

O-Ton Gay Brechin:

They felt that they were actually aiding the society, the nation, their neighbours as well as many of the jobs like the arts for example, public art, public music, public theatre, writing for the public. These were things that give you a great deal of satisfaction. Especially as it is dedicated to the public rather than just to the wealthy.

Übersetzer:

Sie hatten das Gefühl, dass sie tatsächlich der Gesellschaft, der Nation, ihren Nachbarn halfen, ebenso wie viele der Jobs in der öffentlichen Kunst, Musik, Theater, Schreiben. Dinge, die einem große Befriedigung geben. Vor allem, weil sie der Allgemeinheit gewidmet sind und nicht nur den Wohlhabenden.

Sprecherin:

Der New Deal von Roosevelt fand aber nicht nur Anhänger. Im Laufe seiner ersten Amtszeit stand der Präsident immer stärker in der Kritik. Wahlweise wurde ihm vorgeworfen, er wolle die USA zu einem sozialistischen Staat umbauen oder – umgekehrt – den Kapitalismus retten. Je nach dem, aus welcher Richtung die Kritik kam. In seinem Fireside Chat am 30. September 1934 erklärte Roosevelt seine Sicht auf das Verhältnis von Regierung und Kapital.

O-Ton Franklin D. Roosevelt, Fireside Chat on Government and capital:

0'28" Men may differ as to the particular form of governmental activity with the respect to industry and business, but nearly all men are agreed that private enterprise in times such as these cannot be left without assistance and without reasonable safeguards lest it destroy not only itself but also our processes of civilisation.

Übersetzer:

Menschen mögen sich über die Form staatlicher Aktivitäten in Bezug auf Industrie und Wirtschaft streiten, aber fast alle sind sich einig, privates Unternehmertum kann in Zeiten wie diesen nicht ohne Unterstützung und ohne vernünftige Schutzmaßnahmen gelassen werden, sonst zerstört es nicht nur sich selbst, sondern auch unsere Zivilisationsprozesse.

Musik

Sprecherin:

Mit dem National Industrial Recovery Act wurde im Juni 1933 das Verhältnis von Regierung, Kapital und Arbeitnehmern neu geregelt und austariert. Für Roosevelt eines der wichtigsten und weitreichendsten Gesetze der amerikanischen Geschichte. Mit der Industrie waren soziale Standards auf freiwilliger Basis vereinbart worden: eine 40-Stundenwoche, das Verbot von Kinderarbeit und ein Mindestlohn. Höhere Löhne wurden nicht mehr als Wachstumsbremse betrachtet, sondern als Motor für die Nachfrage. Ein Recht auf gewerkschaftliche Organisation und Vertretung wurde vereinbart. Preiskontrollen und Regeln für einen fairen Wettbewerb geschaffen.

Zuständig dafür war die National Recovery Administration, sie kontrollierte, ob die Vereinbarungen eingehalten wurden. Ihnen hatten 90 Prozent der Unternehmen zugestimmt. Für ihre Produkte durften sie mit dem Blauen Adler werben. Trotzdem unterliefen viele Firmen die vereinbarten Standards, sagt Volkswirt Steffen Lehndorff.

O-Ton Steffen Lehndorff:

Und das wiederum hat eine ganz starke Streikbewegung ausgelöst. Also weil durch den blauen Adler, durch die NRA wurden sehr viele Hoffnungen geweckt. Nun haben die Leute gemerkt, Moment mal, da passiert ja überhaupt nichts, das geht ja alles einfach so weiter, obwohl die was anderes versprochen haben, und die Empörung darüber war massiv.

Musik

Sprecherin:

Es folgten jahrelange Massenstreiks. Über Roosevelt wird kolportiert, nach einem Gespräch mit Gewerkschaftlern hätte er geantwortet:

Zitator (Roosevelt):

Sie haben mich überzeugt. Jetzt gehen Sie raus und zwingen Sie mich dazu.

Sprecherin:

Im Mai 1935 kippte der Supreme Court eine Reihe von New Deal Maßnahmen. Darunter den National Recovery Act. Nachdem Roosevelt zunächst auf Gespräche und freiwillige Vereinbarungen mit der Industrie gesetzt hatte, drängte ihn vor allem seine Arbeitsministerin Francis Perkins dazu, Arbeitsrechte im sogenannten Wagner Act per Gesetz neu zu verankern.

O-Ton Steffen Lehndorff:

Und dann kamen weitere Sozialgesetze in den Jahren 37/38, die im Grunde die Sozialstandards, die es in den USA gibt, Mindestlohn, Höchstarbeitszeiten, Rentenversicherung, das wurde alles in dieser kurzen Zeitspanne durchgesetzt.

Sprecherin:

Arbeitsministerin Francis Perkins war die erste Frau in einer amerikanischen Regierung. Sie blieb es über die gesamte Regierungszeit Roosevelts. Und es gab eine zweite Frau, die Roosevelt zu einer fortschrittlicheren Politik drängte. Seine Ehefrau Eleanor Roosevelt. Jedenfalls, wenn es um Sozialgesetze und die Bürgerrechte der Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner ging. Im Süden der USA waren Lynchmorde an Schwarzen an der Tagesordnung. Die Täter kamen fast immer straflos davon. Historiker Henry William Brands:

O-Ton Henry William Brands:

So, a federal law against lynching was seen by Eleanor and others to be necessary. Franklin Roosevelt declined, refused, to put his support behind it. Because he knew that it would alienate those southern conservatives that were part of his democratic coalition. He took the position that okay, we have to deal with the depression now, we'll address civil rights later. ... So Eleanor took a more forward liberal position on

many of these issues than Franklin did. And sometimes they tried to play it both ways. So, Eleanor would say to her liberal friends, her liberal audiences, my husband is behind us as heart but politically he can't take a public decision on this right now. And Franklin when he would see Eleanor written up in the paper would say, ach, he would say to those conservatives Southerners, „Ach, what can you do with your wife? They say what they want, they do what they want.“ They were, well they remain the most powerful power couple in American police history.

Übersetzer:

Eleanor und andere hielten daher ein Bundesgesetz gegen Lynchjustiz für notwendig. Franklin Roosevelt lehnte es ab, weigerte sich, es zu unterstützen. Denn er wusste, dass dies die konservativen Südstaatler, die Teil seiner demokratischen Koalition waren, verärgern würde. Er vertrat den Standpunkt: "Okay, wir müssen uns jetzt um die Depression kümmern, die Bürgerrechte werden wir später angehen.“ Eleanor vertrat also in vielen dieser Fragen eine liberalere Position als Franklin. Also versuchten sie manchmal, auf beiden Seiten zu spielen. Dann sagte Eleanor zu ihren liberalen Freunden, ihrem liberalen Publikum: „Mein Mann steht im Herzen hinter uns, aber politisch kann er jetzt keine öffentliche Entscheidung dazu treffen.“ Und wenn Eleanor mal wieder in der Zeitung stand, sagte Franklin zu den konservativen Südstaatlern: „Ach, was können Sie mit Ihrer Frau machen? Sie sagt, was sie will, sie tut, was sie will.“ Sie waren, nein, sie sind immer noch das einflussreichste Power-Paar in der politischen Geschichte Amerikas.

Sprecherin:

Wie erfolgreich der New Deal letztlich war, darüber wird bis heute gestritten. Während das Bruttoinlandsprodukt zwischen 1933 und 1937 um 43 Prozent wuchs, fiel die Arbeitslosenrate nie unter 15 Prozent. Erst die Kriegsvorbereitungen für den Zweiten Weltkrieg und damit verbunden massive Ausgaben für das Militär beendeten die Große Depression. Mit der Mobilisierung stiegen die Haushaltsschulden auf 321 Milliarden Dollar und führten schließlich zu Vollbeschäftigung.

Musik:

Happy Days Are Here Again

Sprecherin:

Fast 40 Jahre waren die Errungenschaften des New Deals zwischen Republikanern und Demokraten Konsens. Erst mit der Präsidentschaft Ronald Reagans 1980 begann ein rapider Rollback hin zu einer neuen Politik der Marktgläubigkeit, also: niedrige Einkommenssteuern, ein möglichst liberaler Arbeitsmarkt und schwache Gewerkschaften – das alles verbunden mit einer unvergleichlichen Umverteilung von gesellschaftlichem Reichtum von unten nach oben.

Viele der Folgen dieses schleichenden Prozesses sind die Probleme, denen sich Joe Biden heute gegenüber sieht: eine tiefe Kluft zwischen Arm und Reich, Menschen mit niedrigen Löhnen, von denen sie nicht leben können. Die Mittelklasse verarmt immer stärker. Dazu kommen die Herausforderungen durch die Klimaerhitzung.

Musik

Sprecherin:

Joe Biden hat zunächst mit dem Stimulus Package, auch Corona-Hilfsprogramm genannt, ein 1,9 Billionen US-Dollar Programm, als erste Hilfe für diejenigen aufgesetzt, die hart von der Pandemie betroffen sind. Doch sein ambitioniertes Programm zum Umbau der amerikanischen Infrastruktur, das nicht nur Millionen neuer Jobs schaffen und die USA für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts wappnen soll, ist nach der Einigung mit den Republikanern von ursprünglich 2,3 Billionen Dollar auf 950 Milliarden US-Dollar zusammengeschmolzen. Ein nachhaltiges Sozialprogramm soll folgen. Historiker Henry William Brands ist skeptisch, dass das Vorhaben in dieser Form überhaupt den Kongress passiert:

O-Ton Henry William Brands:

Roosevelt had vital proof majorities in both the Senate and the House of Representatives. This is why Roosevelt 100 days were so eventful. Roosevelt just sent one bill after another after another. And the Democratic majorities in Congress just rubber stamped yes, yes, yes, yes, yes.“ ...If Roosevelt were in the position that Joe Biden is in today, we wouldn't remember Roosevelt at all the way we do remember. Because the scope for a president is much more limited than it was back then. But the reason Roosevelt had those majorities was that everybody, not everybody, but a large working majority of Americans realized, „oh, my god, we are facing a disaster, we need to do something big.“ Well, we don't get that kind of consensus today.

Übersetzer:

Roosevelt hatte sowohl im Senat als auch im Repräsentantenhaus Mehrheiten. Aus diesem Grund waren seine ersten 100 Tage so bewegt. Roosevelt schickte einfach einen Gesetzentwurf nach dem anderen durch. Und die demokratischen Mehrheiten im Kongress stempelten alles ab, einfach „ja, ja, ja, ja, ja.“ Wäre Roosevelt in der Position, in der Joe Biden heute ist, würden wir uns an Roosevelt gar nicht so erinnern, wie wir es tun. Denn der Spielraum für einen Präsidenten ist viel begrenzter als damals. Aber der Grund, warum Roosevelt diese Mehrheiten hatte, war, dass eine große arbeitende Mehrheit der Amerikanerinnen und Amerikaner erkannte: "Oh, mein Gott, wir stehen vor einer Katastrophe, wir müssen etwas Großes tun." Heute gibt es diese Art von Konsens nicht.

Sprecherin:

Franklin D. Roosevelt hat es mit Mut und Konfliktbereitschaft geschafft, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Er hat die Menschen in den USA überzeugt, dass es Freiheit und Demokratie für Bürgerinnen und Bürger im Kapitalismus nicht ohne staatliche Interventionen und soziale Sicherheiten geben kann. Joe Biden heute hat es da vermutlich noch schwerer als sein berühmter Amtsvorgänger. Die USA stehen nicht nur vor großen wirtschaftlichen Umbrüchen, sondern befinden sich mitten in einer gesellschaftlichen Krise. Und es ist keineswegs Konsens, welcher Weg dieses Mal aus ihr führen wird. Und doch: Viele Fachleute staunen, dass aus dem zentristischen Demokraten Joe Biden in der Zwischenzeit ein progressiver Präsident geworden ist, dessen Reformpläne für die USA so weitgehend sind wie lange nicht. Ein Motto Franklin D. Roosevelts, das er zu seiner Amtseinführung im März 1933 erklärte, scheint Biden dabei zu leiten: „Hab keine Angst.

O-Ton Franklin D. Roosevelt (Rede zur Amtseinführung am 4. März 1933):

„... the only thing we have to fear is...fear itself — nameless, unreasoning, unjustified terror which paralyzes needed efforts to convert retreat into advance.

Abspann:

Musikbett mit SWR2 Wissen

Sprecher:

Franklin D. Roosevelt und der New Deal. Von Martina Groß. Die Sprecher waren: Lina Syren, Elisabeth Findeis, Sebastian Schäfer, Andreas Klaue. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg, Regie: Günter Maurer.
